

Ein Paradoxon namens Europa

[Veröffentlicht am 10.09.2017 von „Der konservative Rebell“](#)

Das offizielle Europa versteht sich als liberal, weltoffen und tolerant. Besonders die Gleichstellung von Mann und Frau und die Gleichheit von Hetero- und Homosexuellen werden auf unserem Kontinent ganz groß geschrieben. Dieses Dogma der Gleichheit hat durch die Massenimmigration eine paradoxe Komponente bekommen:

- Gerade jene, die eine Gleichstellung von Mann und Frau aus kulturellen und religiösen Gründen ablehnen, die Homosexualität buchstäblich verdammen und insgesamt mit europäischen Haltungen nicht allzu viel anfangen können, werden in Europa als Gleichgestellte betrachtet und auch so behandelt, wenn sie durch einen positiven Asylbescheid oder aus anderen Gründen ein Bleiberecht erhalten.



Absurdes Gleichheitsprinzip

Damit ist eine paradoxe Situation entstanden, denn die neuen Verhältnisse führen das europäische Gleichheitsprinzip ad absurdum. Wenn eine entwickelte Kultur wie die unsere einer anderen und anders entwickelten Kultur immer mehr Raum gibt, wird die gesamte europäische Grundhaltung nicht nur konterkariert, sondern in ihren Fundamenten in Frage gestellt und muss dadurch zwangsweise erodieren. Wenn die Toleranz auch den Intoleranten gegenüber gilt und man im Namen ebendieser Toleranz keine geeigneten Wege findet, auf die Gefährdung der eigenen kulturellen Errungenschaften adäquat zu antworten, kommt das letztlich der völligen Selbstaufgabe gleich.

Aber wir sind doch human!

Das offizielle Europa versucht noch immer, diese existenzielle Bedrohung mit Humanitäts-Floskeln und Werte-Katalogen zu umschiffen. Wer die Sachlage aber zu Ende denkt, der weiß, was es geschlagen hat. In Wirklichkeit kann es für uns Europäer nur das Europa geben, das wir bisher kannten - oder es kann kein Europa mehr geben. So ehrlich sollte man langsam sein, nach all den Erfahrungen seit dem Beginn der Massenimmigration. Die Neuankömmlinge mit Werteschulungen oder ausgedehnten Integrationsmaßnahmen zu Europäern machen zu wollen, muss scheitern, denn dafür ist die fremde Community bereits zu groß geworden und die Segregation der Multi-Kulti-Gesellschaft zu weit fortgeschritten. Die diversen Clan-Bildungen und rasch wachsende Zahl der No-Go-Areas beweisen das.

Werte? Welche Werte?

Außerdem muss man sich fragen: Um welche Werte geht es denn überhaupt? Zunächst werden immer und überall die Menschenrechte betont. Freilich: Gut, dass wir sie haben. Aber auf den Menschenrechten allein kann man keinen der europäischen Staaten begründen, da gehört für jede Nation ein bisschen mehr dazu. Und es wird nicht sehr viel nützen, den Neubürgern den Menschenrechtskatalog nahe zu bringen, wenn essenzielle Teile davon in deren Religion und Kultur nicht anerkannt werden.

Wiederum ist bei uns Europäern daher Ehrlichkeit gefragt: Wenn das mit den Werteschulungen und den notwendigen Änderungen der fremden Weltanschauung funktionieren soll, dann müssten die Immigranten letztlich ihrer eigenen Kultur abschwören und sich vollständig assimilieren. Zu dieser Forderung kann sich das liberale und schwache Europa aber nicht durchringen. Dass eine Anpassung in großem Stil jemals möglich sein könnte, bezweifeln hochrangige Islamologen (wie *Bassam Tibi* oder *Michael Ley*) ohnehin. Bekannte Theologen wie *Mouhanad Khorchide* arbeiten zwar am Konzept des Euro-Islam, sind aber bisher damit in ihrer Community nicht durchgedrungen - eher im Gegenteil.

Sieht man sich soziologische Studien an, die sich mit den Werthaltungen der orientalisches-stämmigen Bevölkerung beschäftigen (auch jener in der zweiten und dritten Generation), kann man mehrheitliche Strömungen erkennen, die eher wenig mit europäischen Sichtweisen gemein haben. Es ist also mit den hiesigen Werten nicht weit her, zumal wir Europäer es bisher auch nicht geschafft haben, eine gemeinsame Leit-Kultur klar zu definieren. Diese Definition kann ja auch nur in den einzelnen Nationen gelingen und nicht auf der theoretischen Ebene in Brüssel. Daher ist die Stärkung und das Bekenntnis zur eigenen Nation wichtiger denn je. Diese Stärkung wiederum ist aber den offiziellen EU-Repräsentanten ein größerer Dorn im Auge als die Gefahren, die von der Migrationsfrage ausgehen. Man beharrt auf den diffusen "Werten" und widerspricht sich im Grunde damit total.

Der Feminismus hat abgedankt

Die Stellung der Frau ist ein europäisches Dauerthema. Durch die Massenimmigration erhält diese Frage eine neue Aufladung. Die politisch aktiven Frauen beschäftigen sich aber lieber mit dem *Genderpaygap*, der *Frauenquote* oder mit dem *Wunsch einer europaweiten Freigabe der Abtreibung* anstatt sich mit dem importierten orientalischen Frauenbild auseinander zu setzen. Der früher stets so martialisch daher kommende Feminismus, der sich immer für die Rechte der Frau und die absolute Gleichstellung einsetzte, hat angesichts der neuen kulturellen Entwicklungen und der Gefährdungen, denen er letztlich ausgesetzt ist, nur hilfloses Geplapper und Lippenbekenntnisse publiziert.

Es gibt seitens der Frauenrechtlerinnen keine klaren Ansagen und keinerlei Vorschläge, wie sie der Nichtanerkennung begegnen wollen, die ihnen in der orientalischen Kultur entgegengebracht wird. Auch hier ist eine paradoxe Situation zu erkennen: *Alles, wofür die Frauen gekämpft haben, wird durch die Immigration und*

den untrennbar damit verbundenen Kulturimport, die gerade von führenden linken Frauen so heftig akklamiert werden, in Frage gestellt und konterkariert. Es ist nicht übertrieben, Parallelen zum Trojanischen Pferd zu erkennen.

Der Kontinent im Widerspruch

Europa befindet sich im totalen Widerspruch zu sich selbst. Alles, was den Kontinent politisch und kulturell ausmacht, steht nun zur Disposition. Trotzdem machen wir so weiter wie bisher. Die Argumentationslinien der Offiziellen drehen sich im Kreis und können zu keiner Lösung führen, weil sich die liberalen Prinzipien in der aktuellen Frage nicht anwenden lassen. Wenn wir Europa bewahren wollen, müssen wir diesen Widerspruch auflösen. Die einzigen Europäer, die das begriffen haben und auch entsprechend handeln, sind die Visegrad-Staaten.